Marianne reist nach Asien

Roman von Kurt Martin.

(7. Fortsetzung).

8.

Der Tag der Abreise war da. Marianne hatte sich wieder halbwegs erholt. Der Arzt war zufrieden. Der Major und Frau Therese waren in heller Aufregung. Sie bestürmten Vert mit Ratschlägen und Aufträgen, was während ihres Fernseins zu geschehen habe, wie sie sich in dieser und jener Lage verhalten müsse.

Schließlich mahnte Vert Ibenstein ernstlich zum Aufbruch. „Wir müssen fahren! Die Schneeverhältnisse sind ja ziemlich günstig. Aber ich kann nicht wissen, was mir in den Weg kommt."

Des Majors Stimme klang sorgenvoll. „Sehr bedauerlich, daß der Arzt Marianne nicht früher reisen ließ!"

„Oh, wir haben noch reichlich Zeit, den Dampfer in Rotterdam zu erreichen."

„Mir wäre es aber schon weit lieber gewesen, wir befänden uns bereits seit drei Tagen an Bord der „Irene". Solange ich nicht auf dem Schiff bin, ist mir nicht wohl."

„Wir haben mit der Aenderung des Reiseplans immerhin zweierlei erreicht: Erstens konnte Fräulein Marianne sich besser ausruhen, was dringend nötig war, und zweitens haben wir unsere verehrten Beobachter in eine gewiß nicht geringe Aufregung versetzt. Herr Julius Kugler sowie Frau Berta Lauterack und der tüchtige Herr Gustav Kühne sind ja nun längst an Bord der „Irene". Sie werden jetzt in tausend Zweifeln schweben, ob und wo wir denn an Bord kommen werden. — Nur wo sich mein Kollege Zwenger jetzt befindet, ist mir nicht bekannt."

„Sehen Sie, und das ist doch eben der Mann, bei dem Sie Gefahren für uns mutmaßen. Wo steckt dieser Mensch? Was plant er?"

„Wir werden schon mit allem fertig werden, was uns begegnet, Herr Major. Ich hole jetzt meinen Wagen. In zehn Minuten fahre ich hier vor. Sie halten sich vollkommen reisefertig. Sobald ich vorfahre, kommen Sie alle drei zum Wagen und steigen ein. Ich möchte keine Verzögerung haben."

„Vollkommen meine Meinung! Unsere Abreise muß einem etwaigen Späher überraschend kommen."

Und als hernach das Auto vorfuhr, schob der Major seine beiden Damen hastig in den Wagen. Er sprang an Vert Ibensteins Seite, und gleich darauf rollte der Wagen rasch davon. Vert Ibenstein hatte vor der Abfahrt die Maschinerie nochmals überprüft. Es befand sich alles in tadellosem Zustand. Sobald der Wagen auf die freie Landstraße kam, flog er in jagender Fahrt dahin. Der Schnee war fest.

Bedenklich meinte der Major. „Na, ein Tempo haben Sie!"

„Es kommt noch besser!"

„Wollen Sie uns kaputt fahren?"

„Ich denke nicht daran! — Aber ich sah Ernst Zwenger vorhin bei Ihrem Hause stehen."

„Donnerwetter! Und das sagen Sie erst jetzt?"

„Ich hätte es Ihnen lieber gar nicht sagen sollen."

„Wo kam der Kerl mit einmal her?"

„Er hat die ganzen Tage wohl auf der Lauer gelegen. — Nur etwas hat mir nicht gefallen."

„Was?"

„Das Lächeln dieses Menschen."

„Sie befürchten, er könne uns folgen?"

„Das auch . . ."

„Was sonst?"

„Ich vermute irgendeine Gefahr."

„Famos! Der Anfang ist ja gleich sehr einladend! — Sehen Sie, habe ich es nicht gesagt? — Wären wir doch nur in Hamburg an Bord gegangen!"

„Denken Sie an Fräulein Marianne! Es war ganz ausgeschlossen, daß sie schon am 3. Januar nach Hamburg fahren konnte. Sie hat diese Tage der Ruhe dringend benötigt. Körperlich und auch seelisch. — Vergessen Sie nie, daß sie die Hauptbeteiligte bei der ganzen Jagd ist! Ich meine, es ist doch nicht so einfach für ein junges Mädchen zu wissen, daß sie das Ziel einer mörderischen Kugel war."

„Hm! — Ha! — Na, ich bin ja gespannt, was uns auf dieser Fahrt noch begegnen wird."

„Es werden keine Kugeln hinter uns herfliegen. Für so etwas ist Herr Zwenger nicht. — Wenn etwas kommt — dann kommt es ganz anders."

„Wie?"

„Ja, das Wie, wenn ich wüßte, dann würde eben nichts kommen. Dann hätte ich sogleich Gegenmaßnahmen bei der Hand."

„Nett! — Sehr nett!"

Es ging in rasender Fahrt durch bergiges Land, über Brücken, bergauf und bergab, durch verschlafen daliegende Dörfer, erschreckend nahe an Mensch und Tier vorbei, immer weiter, weiter.

Frau Therese starrte mit angstgroßen Augen hinaus in das winterliche Land. „Mein Gott, wie er fährt, Marianne! — Das ist ja entsetzlich, solch Tempo!" — Oh, dort die Kurve!" Sie suchte krampfhaft nach Halt. „Sehr rücksichtslos ist das!"

„Herr Ibenstein wird seine Gründe haben für diese schnelle Fahrt, Tante. Als wir einstiegen, schien er plötzlich verändert. Es war mir, wie wenn er ganz unerwartet etwas sähe, was ihn beunruhigte."

Frau Therese stöhnte. „Wir werden verfolgt! Wir werden sicherlich verfolgt!" Sie gab ihrer körperlichen Fülle eine halbe Wendung und musterte hinten durch das kleine Fensterchen die zurückliegende Straße. Und sie schrie auf. „Marianne, dort das Auto! Sie verfolgen uns! Paß auf, sie schießen!" Sie preßte die Hände auf das laut pochende Herz. „Das überlebe ich nicht!" Es ging eben um eine scharfe Biegung, und Frau Therese flog unsanft in ihre Ecke. „Wir fahren in den Tod, Marianne!" Sie beugte sich nach vorn und klopfte an die Scheibe. „Theodor! Theodor! Man verfolgt uns! Ein Auto! O Gott, sie werden uns erschießen!" Vert Ibenstein stoppte. Erschöpft lehnte sich Frau Therese zurück. „Jetzt werden sie gleich da sein. Was steht uns bevor?" Sie schloß die Augen. „Ich will es nicht sehen!"

Vert Ibensteins Wagen hielt. Er stieg aus und öffnete den Schlag. „Aber, verehrte Frau, welch unnötige Angst! Bitte, regen Sie sich nicht so auf. Sehen Sie, da fährt das Auto schon vorbei, die Leute wollen nichts von uns. — Was ist, Fräulein Marianne, sind Sie auch ängstlich?"

Marianne sah ihm ruhig in die Augen. „Sie fahren ja, Herr Ibenstein. Ich vertraue Ihnen. Es wird alles gut gehen. Sie — werden mit einer Gefahr schon fertig werden."

„Und das Tempo? Fahre ich zu schnell?"

„Fahren Sie so, wie Sie es für nötig halten."

„Gut. — Also nicht aufregen!"

Er schloß den Schlag, untersuchte seinen Wagen, saß alsbald wieder am Steuer. Das Auto glitt in fiebernder Hast weiter. — Am zeitigen Nachmittag waren sie in Düsseldorf. Vert Ibenstein fuhr bei einem der ersten Hotels vor und erklärte: „Sie werden hier speisen. Aber es muß alles ein wenig eilig gehen. In 45 Minuten bin ich mit meinem Wagen wieder hier. Ich erwarte, daß Sie dann abfahrtbereit sind. — So, bitte gnädige Frau! Sehen Sie, es ging alles ganz glatt. Ich fuhr rücksichtslos, das müssen Sie schon entschuldigen."

Marianne sah ihn fragend an. „Und Sie, Herr Ibenstein? Wollen Sie nicht mit uns speisen?"

„Ich muß zunächst meinen Wagen versorgen. Es wird sich schon Gelegenheit finden, daß ich etwas esse. Jetzt sorgen Sie nur zunächst für sich! Herr Major, achten Sie ja darauf, daß Fräulein Marianne gut ißt! Wir haben noch eine ziemlich lange Fahrt vor uns. Ich weiß auch nicht, wie jetzt die Straßenverhältnisse werden."

„Ja, wollen wir denn nicht lieber die Fahrt gar nicht hier unterbrechen?"

„Doch, das muß sein. Es ist sonst für Fräulein Marianne zu anstrengend. Und mein Wagen bedarf einer gründlichen Ueberprüfung. Er soll noch allerhand leisten heute. — Jetzt eilen Sie! Auf Wiedersehen!" Er sprang in seinen Wagen und fuhr davon.

Der Major sah etwas unschlüssig drein. „So, so! Also Herr Ibenstein beschlt, und wir haben zu gehorchen."

Marianne bat: „Du darfst ihm das nicht übelnehmen, Onkel. Er ist doch wahrhaftig sehr besorgt um uns."

Sie wurden von dem Geschäftsführer in das elegante Hotelrestaurant geführt, und als sie dann beim Mahle saßen, entwickelte der Major einen vorzüglichen Appetit. Frau Therese indessen brachte nur ein paar Bissen hinunter. Sie klagte: „Mir ist die Kehle wie zugeschnürt. Ich habe so eine Ahnung . . ."

Aber der Major war jetzt voller Zuversicht. „Ach, du mit deinen Ahnungen! Ging bisher alles glatt, wird auch weiterhin alles glatt gehen. Wer weiß, wo uns dieser Herr Zwenger sucht!"

Marianne forschte: „Zwenger? Das ist doch der Detektiv, der für Onkel Julius arbeitet?"

„Stimmt."

„Was ist mit dem?"

„Beim Auto stand er, in Erfurt, als wir einstiegen."

Frau Therese nickte aufgeregt. „Das ist meine Ahnung gewesen! Theodor, wir werden noch Furchtbares erleben!"

„Iß jetzt und hoffe, daß Herr Ibenstein uns gut bis Rotterdam bringt. Wir haben ja keine Verfolger gesehen. Das Auto, das dich so erschreckt hat, war ein ganz fremder Wagen. — Komm, Marianne, trink!"

„Ja, Onkel. — Es tut mir wirklich leid, daß Herr Ibenstein nun sicherlich wieder keine Zeit zu einer richtigen Mahlzeit findet."

„Bei ihm kommt immer erst die Pflicht. — Und sicher fährt er, trotz diesem schauderhaften Tempo!"

Marianne sann. „Ich — würde gern einmal den Platz mit dir wechseln, Onkel. Es würde mich interessieren, Herrn Ibensteins Steuerung zu beobachten."

„Warum nicht! Ich bin einverstanden. Du sitzest aber vorn nicht so bequem."

„Oh, es wird schon gehen!"

Als sie aus dem Hotel traten, teilte der Major Vert Ibenstein den Wunsch Mariannens mit. Der überlegte einen Augenblick. Dann stimmte er zu. — „Schön, kommen Sie also mit vor zu mir, Fräulein Marianne!" Er half erst Frau Therese beim Einsteigen, schloß hinter dem Major den Schlag. Dann packte er Marianne sorgsam in eine warme Decke. „Geht es so? Sitzen Sie halbwegs bequem?"

„Ja, schön ist es!"

„Dann kann es wieder losgehen." Langsam glitt der Wagen durch die belebten Straßen. Draußen in den Vororten wurde das Tempo rascher, und nun flogen sie in rascher Fahrt der holländischen Grenze entgegen.

Marianne fragte: „Haben Sie auch etwas gegessen, Herr Ibenstein?" — „Ja, aber erst kam der Wagen dran. Jetzt weiß ich wenigstens, daß ich mich auf meine Maschine weiterhin verlassen kann."

„Und wo haben Sie gespeist?"

„Es war ein glänzendes Essen! Ich fuhr bei einer Stehbierhalle vor und ließ mir ein Paar Würstchen bringen."

„Aber, Herr Ibenstein!"

„Weiter reichte die Zeit nicht. Ich hätte meinen Wagen auch keine Minute ohne Aufsicht gelassen."

„Sie denken immer an sich selbst zuletzt."

„Es wäre traurig, wenn es anders wäre."

„Und ich bin unbedacht und töricht."

„Sie, Fräulein Marianne?"

„Ja, ich hätte mir vorhin im Restaurant einige belegte Brötchen für Sie geben lassen sollen."

„Ich habe jetzt keine Zeit, aus Essen zu denken. Da, sehen Sie, es wird nicht gerade ein Vergnügen jetzt! Verwehte Straßen und die nahe Nacht!"

„Hätte der Arzt mich doch einen Tag früher reisen lassen!"

„Das hätte gar nichts genützt. Dann hätte mein Freund Zwenger höchstens noch mehr Zeit gehabt, mir eins auszuwischen. So hat er wenigstens nicht vorarbeiten können. In ganz Erfurt hat ja niemand gewußt, wann und wohin wir reisen. Selbst der Arzt nicht. Unsere plötzliche Abreise kam Herrn Zwenger zum mindestens etwas überraschend."

„Er stand wirklich am Auto, als wir in Erfurt abfuhren?"

„Hat das der Herr Major vorhin erzählt?"

„Ja."

„Da hat er etwas Nettes angestellt. Jetzt wird Ihre Frau Tante wohl vollends verzweifeln."

„Befürchten Sie, daß dieser Detektiv uns auf der Fahrt nach Rotterdam noch behelligen werde?"

„Er wird es nicht unversucht lassen. — Herrgott, jetzt kommen ja nette Wehen!"

Es wirft den Wagen bös hin und her.

Frau Therese hatte den Arm unter den ihres Mannes geschoben und hielt sich krampfhaft an ihm fest. „Grauenvoll! Wir werden gewiß noch irgendwo anrennen. Theodor, vielleicht hätten wir doch lieber nicht mit Marianne reisen sollen. — Wenn sie allein mit Herrn Ibenstein gefahren wäre."

„Unsinn! Ist ja ausgeschlossen! Du willst doch nicht schon jetzt die Flinte ins Korn werfen, Therese? — Na, das fehlte! — Donnerwetter, etwas mehr Rücksicht könnte er denn doch auf uns nehmen!"

Marianne aber schaute vorn neben Vert Ibenstein in den sinkenden Abend hinein, in die schneeige Weite vor ihnen. „Es ist schön hier vorn."

„Wollen Sie nicht lieber wieder mit dem Herrn Major den Platz wechseln?"

„Darf ich nicht hier sitzen bleiben?"

„Dürfen? — Doch, doch! — Ich fahre noch viel aufmerksamer, wenn ich Sie neben mir sitzen habe. Ich bin doch nun mal für die nächsten Wochen Ihr Beschützer — bis ein anderer an meine Stelle tritt."

Sie gab keine Antwort. Er warf ihr einen raschen Blick zu und sah, daß eine scharfe Falte zwischen ihren Brauen stand.

Sie näherten sich der Grenzstelle. Die Paßrevision verlief glatt und ohne nennenswerte Verzögerung. Als sie wieder anfuhren, ließ Vert Ibenstein die Scheinwerfer aufflammen. Es war mit einmal Nacht geworden.

Nach längerer Zeit fragte Marianne: „Nicht wahr, morgen früh zehn Uhr fährt die „Irene" ab?"

„Ja! Wir müssen morgen frühzeitig an Bord."

„Wie mag sich Onkel Julius verhalten, wenn wir auf dem Schiff zusammentreffen?"

„Herr Kugler? Er wird sicher glücklich sein, die etwas plötzlich abgebrochene Unterhaltung in Magdeburg mit mir an Bord fortsetzen zu können."

„Er ist gewiß sehr böse auf Sie?"

„Ja, und er wird Herrn Zwenger natürlich den Auftrag gegeben haben, mir den frechen Ueberfall gründlich heimzuzahlen. — Scheußlich, jetzt setzt auch noch heftiges Schneetreiben ein!"

Es pochte laut ans Glas. Frau Therese schrie: „Herr Ibenstein! Ein Auto folgt uns!"

„Das mag uns überholen."

Vert Ibenstein bremste. Er bog sich aus dem Wagen und sah nach hinten. In weiter Entfernung blinkten ein Paar Scheinwerfer. „Na, der kommt ja gar nicht näher!" Er ließ seinen Wagen wieder anfahren, beschleunigte das Tempo. Hinter sich hörten sie Frau Therese jammern: „Er folgt uns!" Vert Ibenstein stoppte scharf, so daß der Wagen mit hartem Ruck hielt. Er beobachtete den Wagen hinten. „Aha, jetzt hält der auch! — Sonderbar!" Er fuhr wieder an, fuhr rasch, stoppte, nochmals und nochmals. „Na schön! Fahren wir weiter!" Er ließ seinen Wagen jetzt wieder mit größtmöglicher Schnelligkeit dahingleiten.

Marianne forschte nochmals — er hatte ihre vorhergehenden Fragen nicht beantwortet. Folgt er uns?"

Jetzt schrie auch der Major hinter ihnen: „Ibenstein, der Wagen da hinten ist verdächtig!"

Vert Ibenstein rief zurück: „Wir werden verfolgt, ja! Aber nur keine Angst! Der da hinten hat ja scheinbar gar nicht die Absicht, an uns heranzukommen. Er will wohl nur wissen, wo wir uns hinwenden!"

Frau Therese schluchzte hilflos auf. „Theodor, wenn ich mir je im Leben das hätte träumen lassen! Mit einem Auto in einer Winternacht durch fremdes Land und von irgendeinem Feind verfolgt! — Herr Ibenstein soll in der nächsten Ortschaft halten! Ich will aussteigen. Ich ertrage das nicht länger!"

„Fassung, Therese! Jetzt heißt es nur, so rasch wie möglich nach Rotterdam kommen. Wenn wir nur erst mal auf der „Irene" wären! — Eine ungemütliche Sache!"

„Theodor, schau hinaus! Wo ist er? Kommt er näher?"

Der Major beobachtete die ihnen folgenden Lichter. „Keine Ahnung! — Gilt vielleicht gar nicht uns."

„Herr Ibenstein hat es ja auch gesagt."

„Der kann sich auch mal irren."

Vert Ibenstein sah indessen starr geradeaus. Er sprach kein Wort. Seine Lippen waren fest zusammengepreßt. — Vorwärts! — Weiter weiter! Vorn tauchten Lichter auf. Etwas bewegte sich auf der Straße. Er mäßigte die Schnelligkeit seines Wagens.

Marianne rief: „Dort vorn sind Reiter! — Soldaten!"

„Es ist Gendarmerie!"

Sie schrak zusammen. „Sie sperren uns die Straße!"

Vert Ibenstein stieß wütend hervor: „Was soll das? — Ich glaube gar . . ."

Vorn winkte man. Unverständliche Rufe erklangen. Der Wagen mußte halten. Vert Ibenstein schrie: „Was ist los?"

Das Auto war von Gendarmen umringt. Eine Stimme befahl: „Warten!"

Hinter dem Wagen rief jemand: „Es ist die richtige Nummer, das ist das Auto!"

Ein Gendarm trat zu Vert Ibenstein und gebot: „Steigen Sie aus! Das Mädchen auch! — Und keine Gegenwehr, wir müssen sonst rücksichtslos von unserer Waffe Gebrauch machen!"

Vert Ibenstein fluchte: „Verdammt noch einmal! — Habe ich es nicht gesagt? — Das ist Zwengers Arbeit!"

Drin im Wagen saß schreckensbleich Frau Therese und flüsterte: „Was wollen diese Leute von uns?" — Der Major beruhigte sie. „Es sind Gendarmen. Von denen droht uns keine Gefahr. Gut, daß die des Weges kamen! Die sollen sich nur den Wagen da hinten näher besehen."

Da ward zu beiden Seiten der Schlag aufgerissen, zwei Revolver richteten sich bedrohlich auf den Major und Frau Therese. „Ergeben Sie sich! Versuchen Sie keine Gewalttat! Aussteigen!"

Frau Therese schrie entsetzt auf: „Theodor! Es sind Räuber, die uns überfallen! Zu Hilfe, Herr Ibenstein!"

Vert Ibenstein schob einen der Gendarmen hart beiseite und trat an den Schlag. „Herr Major, es ist uns eine Schlinge gelegt worden. Das ist ganz gewiß Zwengers Werk. — Alles läuft darauf hinaus, uns an der Abreise zu verhindern!"

Der Major war außer sich: „Ja, zum Donnerwetter, das brauchen wir uns doch nicht bieten zu lassen!"

Eine fremde Stimme befahl: „Steigen Sie aus, Arno Rosner! Sie sind verhaftet!"

Frau Therese wehklagte: „Man will uns verhaften!"

Die Stimme drohte: „Nehmen Sie sich in acht! — Heraus aus dem Wagen!"

Der Major tobte: „Donnerwetter, jetzt wird es mir zu bunt! Ich bin Major Mahlke aus Erfurt! Da ist mein Paß! Da ist der Paß für meine Frau und meine Pflegetochter!"

Der Gendarm griff danach. „Geben Sie her!"

Er fuhr Vert Ibenstein an. „Ihren Paß!"

Wortlos überreichte ihm Vert Ibenstein das kleine Heft. Er beobachtete den Mann, der in allen vier Pässen blätterte und las. Schließlich gebot er: „Ich verlange, nach Rotterdam weiterzufahren. Wenn Sie wollen, können zwei von Ihnen uns ja bis Rotterdam begleiten. Wir müssen unbedingt bis morgen früh in Rotterdam an Bord des Dampfers „Irene" gehen."

Der Gendarm lachte gereizt. „Und das erzählen Sie mir alles so frech? Sie sind ja ein ganz durchtriebener Kerl!"

Er reichte die Pässe einem Kollegen: „Da, bringt das Zeug in die Wachstube. Die Pässe sind samt und sonders gefälscht." — Der Major verlor den letzten Rest an Geduld. Er brüllte: „Sie unverschämter Patron! Wie können Sie es wagen, diese Pässe für gefälscht zu erklären! Der Staat soll Sie in eine Idiotenanstalt stecken, aber Sie nicht als Verkäufer der öffentlichen Gewalt auf das Publikum loslassen!"

Der Gendarm befahl: „Sie schweigen auf der Stelle! Für diese unverschämte Beleidigung werden Sie noch besonders büßen!"

Vert Ibenstein forschte: „Vielleicht sagen Sie uns wenigstens, für wen Sie uns halten!"

„Das will ich Ihnen sagen!" Der Gendarm deutete auf den Major und Frau Therese. „Der da ist Bankier Arno Rosner aus Berlin und die Dicke ist seine Frau. Das Mädchen da ist die Tochter, und Sie sind der Chauffeur Fritz Müller aus Berlin. — Es steht alles in dem Telegramm der Berliner Polizeidirektion."

„So! Sie haben also ein Telegramm erhalten?"

„Fragen Sie nicht so unverschämt!"

„Erlauben Sie einmal. Wir haben doch das Recht, zu erfahren, wie Sie dazu kommen, uns hier derart zu überfallen. Sie werden noch viel Verdruß durch Ihr Vorgehen erleben."

„Mache! Mache! Das kennen wir schon!"

„Wo ist das Telegramm?"

„Das geht Sie nichts an!"

„Und was steht alles in dem Telegramm?"

„Das geht Sie auch nichts an! — Aber ich will es Ihnen sagen. Die Berliner Polizeidirektion drahtet uns, daß der Bankier Arno Rosner nach Millionenunterschlagungen mit Frau und Tochter und seinem Helfershelfer, dem Chauffeur Fritz Müller, in seinem Auto geflohen sei. Autonummer IA 17221. Es ist beobachtet worden, wie der Wagen über die holländische Grenze fuhr. Wir sollen die Verbrecher sofort verhaften. Besonderes Merkmal: Falsche Pässe, lautend auf die Namen eines Majors Mahlke und seiner Frau, eines Fräulein Wichmann und eines angeblichen Detektivs Vert Ibenstein." — Vert Ibenstein lachte zornig auf. „Das hat sich Zwenger glänzend ausgedacht!"

Frau Therese rang die Hände. „Wir sollen Verbrecher sein! Theodor, Millionenunterschlagungen sollst du begangen haben!"

Der Major war voll galliger Wut. „Himmeldonnerwetter! Wenn ich diesen Schuft, diesen Zwenger, einmal vor mir habe! Der Halunke soll mir büßen! — Ibenstein, Sie müssen dafür sorgen, daß dieser Kerl hinter Schloß und Riegel kommt, mindestens auf die Dauer von drei Monaten!"

Das Auto, das ihnen bisher gefolgt war, kam jetzt heran. Es hielt. Ein weißbärtiger Herr trat hervor und erklärte den Gendarmen: „Ich bin Polizeirat van Doten aus Amsterdam." Er schlug seinen Pelz auseinander und zeigte den Beamten eine Marke. Die grüßten respektvoll. „Haben Sie die richtigen Leute erwischt? — Ja — das dürfte alles stimmen. — Legen Sie den beiden Männern Fesseln an!"

Was nun geschah, ging mit ungeahnter Schnelligkeit vor sich. Die Majorin schrie gellend auf. Marianne begann zu schluchzen. Der Major saß sich umringt und fühlte Eisen an den Handgelenken. Vert Ibensteins aber trat schnell einen Schritt auf den Polizeirat van Doten zu. Er musterte ihn scharf. „Sie sind ja Zwenger!" Er wandte sich, sprang zu einem der Pferde, versetzte dem Gendarmen, der ihn ergreifen wollte, einen Kinnhaken, daß der Mann leblos niederlank, schwang sich auf den Gaul und jagte in vollem Galopp davon.

Der Polizeirat befahl: „Rasch! Schafft mir den Kerl herbei!"

Zwei Gendarmen hatten sich aufihre Pferde geworfen und jagten hinter dem Flüchtling her. Schon nach wenigen Augenblicken waren der Fliehende und seine Verfolger in der Nacht verschwunden. Fern trachten ein Paar Schüsse.

Marianne stöhnte. „Er opfert sich für uns! Wenn ihm jetzt sein Leid geschieht, — ich habe das auf dem Gewissen!"

Frau Therese klammerte sich an den Major. „Theodor, man darf dich nicht von mir trennen!"

Er keuchte: „Verdammte Sippe! Sei still, Therese! Es wird noch alles gut werden! — Wenn nur Ibenstein entkommt!"

Der Polizeirat van Doten hatte sich die Pässe der Gefangenen bringen lassen. Er befahl: „Führen Sie die Leute in die Arrestzelle!"

Frau Therese schrie laut auf: „Theodor, man will uns ins Gefängnis sperren!"

Sie sah angstvoll auf Marianne. „Was wird uns bevorstehen?"

„Was gilt denn das, was wir hier durchmachen müssen, Tante! Denke doch an Herrn Ibenstein! Er setzt sein Leben für uns aufs Spiel."

Ein Gendarm befahl grob: „Vorwärts! Da ins Haus!"

Zögernd schritten sie auf den Eingang zu. Einer der Beamten ging vor ihnen her. „Mir nach!" Schlüssel klirrten in einem düsteren Gang. Eine eiserne Tür quietschte. Ein dunkler Raum gähnte den Gefangenen entgegen. „Flott! Da hinein!"

Der Gendarm gab Frau Therese einen Stoß. Sie taumelte jammernd ins Dunkle. Marianne und der Major folgten ihr. Hinter ihnen schloß sich die Tür. Der Schlüssel schnappte ins Schloß. Ein eiserner Riegel schlug zu.

(Fortsetzung folgt).

Der Vorsichtige

„Verzeihen Sie. Haben Sie kleine Kinder?"

„Nein."

„Katzen oder Hunde?"

„Nein."

„Radio?"

„Nein. Sagen Sie mal . . . sind Sie eigentlich von der Polizei?"

„Das nicht, ich will nur die Wohnung nebenan mieten."

Wenn Sie nie Schmerzen oder Pein haben
Wenn Ihr Blut reich und rein ist
Dann lesen Sie dies nicht!

Wir verschenken eine Flasche des berühmten Schmerzentöter Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment.

Für die Behandlung und Linderung von Rheumatismus, Neuritis, lahmer Rücken, steife Gelenke, Taubheit, Zahnschmerzen, Neuralgie, müde und geschwollene Füße, Schmerzen, Pein, usw.

Wir geben auch eine Woche Behandlung des Blackhaw's Blut- und Körper-Tonik frei. Ein Laxiermittel vollständig von Wurzeln und Kräutern hergestellt, empfohlen für Reinigung und Aufbau des ganzen Systems. Es löst und entfernt allen Schleim und alte Ueberreste des Magens und der Gedärme, zerstört die Keime und Parasiten und entfernt die Ursachen der Magenbeschwerden, von Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Hautkrankheit Rheumatismus und unzählbaren anderen Leiden, die durch untätige Organe und unreines Blut entstehen.

Um es möglich zu machen, daß Sie ein zufriedener Gebraucher der Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer Liniment werden, und den Nutzen davon erhalten wie ihn andere davon haben, machen wir Ihnen dies spezielle Angebot.

Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment wird für $1.00 per Flasche verkauft. Während unseres speziellen Angebots schneiden Sie diese Anzeige aus und senden Sie dieselbe nebst $1.00 an uns, dann senden wir Ihnen portofrei zwei $1.00 Flaschen samt einer einwöchentlichen Portion der Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik, alle drei für nur $1.00.

Volle Beschreibung in Deutsch bei jedem Paket

Zufriedenheit zugesichert oder Geld zurück erstattet.

Blackhawk Indian Remedy Co.

1536 Dundas St. W. Dept. G. Toronto 3, Ont.

Schmerzen sofort gelindert

Aspirin wird ohne Zweifel jeder Schmerz vertreiben. Eine Tablette wird es beweisen. Nehmen Sie eine. Der Schmerz ist fort. Wunderung ist einfacher wie das.

Keine horrywollen Magenbeschwerden von Aspirin. Es greift niemals das Herz an. Sie brauchen keine Bedenken gegen den Gebrauch dieser Tabletten zu hegen.

„Es ist daher also nutzlos, Kopf- und Zahnschmerzen jeder Art zu erleiden. Hüftweh, Lendenschmerzen, (Ischiasschmerz), Rheumatismus oder Nervenentzündungen können in einigen Augenblicken behoben werden. „Periodisches Leiden der Frauen sind bedeutend abgeschwächt. Eine unangenehme Erfahrung kann vermieden werden.

Für Aspirin gibt es noch andere wichtige Verwendungen, welche alle ausprobiert und in jeder Schachtel beschrieben sind. Achten Sie auf den Namen Aspirin bei jeder Schachtel Tabletten, die Sie kaufen. Nehmen Sie kein Ersatzmittel an. (Aspirin ist in Canada hergestellt.)

Umsonst an Bruchleidende

5,000 Leidende erhalten freie Probe Plapao

Tragt keine nutzlosen Bruchbänder

Verkleinertes Bild vom

Höchstpreis verliehen in Paris

Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß Bruchbänder bloß Notbehelfe sind und daß sie Ihre Gesundheit untergraben, weil sie den Blutkreislauf beeinträchtigen. Warum sollten Sie dieselben also weiter tragen? — Es gibt etwas besseres und Sie können dies kostenlos beweisen.

Stuart's Plapao-Pads sind gänzlich verschieden — sie sind absichtlich selbstanhaltend gemacht um das Aufsichzu bedeutend und beim Halten der gebrochenen Muskeln zu helfen. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern daran befestigt. Kein reibendes oder schmerzendes Druckgleich wie Sammet — bieglam — leicht anzubringen — billig. Sicherer Tag und Nacht langsames wirksames Anbringen des Muskelstärkers Plapao. Keine blobe mechanische Stütze. Kein Arbeitsverlust. Hunderte alter und junger Leute haben auf amtliche Eidesaussage bestätigt, daß sie mit Plapao-Pads ihre Brüche geheilt haben, die manchmal sehr schlimm und veraltet waren, und selbst wo Operationen nicht halfen.

Verkleinertes Bild von Goldmedaille verliehen in Rom

Senden Sie heute um kostenlose Probe

Versuchen Sie selbst an Ihrer Person den Wert dieser Probe. Senden Sie kein Geld, denn die freie Probe kostet Sie nichts, und doch mag dieselbe helfen Ihre Gesundheit wiederherzustellen, was nicht mit Geld zu bezahlen ist. Empfangen Sie diese freie Probe Plapao und Sie werden sich Ihr Leben lang darüber freuen, daß Sie diese Gelegenheit benützt haben. Senden Sie heute eine Postkarte oder Briefkarte Ihren Namen und Adresse unterstehend und Sie empfangen mit wenderder Post die freie Probe Plapao und ein Exemplar des wertvollen Buches von Herrn Stuart, welches unentbehrliche Auskunft über das Bruchleiden enthält. Dies kostet Sie nichts, weder jetzt noch später. Sie brauchen nichts zurückzusenden. Sie verpflichten sich auf keine Weise. Schreiben Sie heute, ehe es zu spät sein mag.

Adressiere: Plapao Laboratories, 2717 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.